

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 67 (1967)

**Artikel:** Alte Basler Berufs- und Spitznamen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert  
**Autor:** Vortisch, Christian M.  
**Kapitel:** Genealogische Hinweise  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117538>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

#### IV. Schluß

Wenn man zum Schluß noch versucht festzustellen, wieviele dieser Berufs- und Spitznamen heute noch im Basler Namenbestand zu finden sind, und dabei Varianten und mögliche Kurzformen außer acht läßt, so kommt man auf höchstens fünfzehn Prozent, die heute im Telefonbuch noch vertreten sind. Dabei ist aber nicht immer gesagt, daß es sich um die Nachfahren der Basler Namensträger von damals handelt, weil auch später noch gleichnamige Zuwanderungen erfolgt sind. Wenn man dazu bedenkt, daß um die Mitte des 16. Jahrhunderts Basel etwa 10 000 Einwohner zählte und daß man dabei etwa 2000 Familien annehmen kann<sup>16</sup>, dann wird deutlich, wie grundlegend sich Natur und Form des Namenbestandes bis heute gewandelt haben.

Schwer zu erklären ist der Schwund unserer auffälligen Namen, von denen hier aus zweieinhalb Jahrhunderten über 850 genannt sind, natürlich nicht. Ein gewisser Prozentsatz erlischt durch natürliches Aussterben. Manche Namen mögen nur vorübergehend in der Stadt vertreten gewesen und wieder abgewandert sein. Viele Spitznamen sind aber späteren, empfindlicheren Generationen lästig geworden, lange Namen sind verkürzt, andere einfach abgelegt oder geändert worden, wozu Berufswechsel Gelegenheit geboten haben können. Das eine oder andere Beispiel wurde ja belegt. Vor allem ist auf das Basler Adreßbuch von 1634 zu verweisen. Aus ihm scheint sich zu ergeben, daß mancher alte FN zuerst noch Beiname (genannt ...) war, dann da und dort noch persönlicher Spitzname wurde, um schließlich ganz zu verschwinden. Man muß sich vor Augen halten, daß das Namenrecht erst sehr spät fixiert wurde. Während in Frankreich die Namenänderung schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts verboten wurde, geschah dies in Bayern 1677, in Österreich 1776, im liberalen Preußen erst 1794<sup>17</sup>.

#### Genealogische Hinweise

Für den genealogisch Interessierten bieten die namenkundlichen Belege gelegentlich gewisse Hinweise. Wenn auch anzunehmen ist, daß tatsächliche Zusammenhänge im Einzelfall schon bekannt sind,

<sup>16</sup> Albrecht Burckhardt, *Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel 1601–1900*; C. W. Brenner, a.a.O.; Hektor Ammann, *Die Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters*, in: *Basler Zeitschrift*, Bd. 49.

<sup>17</sup> Adolf Bach, a.a.O., Bd. 2, § 364.

soll doch auf Beispiele wie Velysen, Grünysen, Isenring, Riffysen, auf Ringsgwand, Heerwagen, Oüglin, Khitt, Kupfernagel, Rotpletz, Rüdelbaum, Süßapfel, Wyzorn, Zünduff, Zwilchenbart u.a.m. verwiesen werden.

### Zusammenfassung

Welcher Herkunft sind nun diese saftigen Namenphantasien, inwieweit sind sie Basler Gewächs? Summarisch läßt sich darüber nur sagen: Das Schwergewicht liegt im alemannisch-schwäbischen Raum, ihm folgt an Bedeutung der fränkische. Auffallend schwach vertreten ist der bajuwarische Dialektraum, wobei zu betonen ist, daß ja der Allgäu und Augsburg zum schwäbischen, Nürnberg und das Maingebiet zum fränkischen Raum zu zählen sind. Zum Teil, vor allem bei den neu belegten Namenformen, haben wir es mit typisch alemannischem Sprachgut zu tun. Bei den anderen Belegen finden wir eine Verbreitung von Altkirch bis Nürnberg, vom Wallis bis Mainz, manchmal auch darüber hinaus. Bei den Basler Belegen sind viele Einbürgerungen aus diesem eben bezeichneten Gebiet. In welchem Umfang die Betreffenden ihre Namen schon mitgebracht haben, ist unbekannt, wenn auch für die meisten Fälle anzunehmen und in einigen nachgewiesen. Daß bei solchem Ortswechsel häufig auch ein Namenwechsel eintrat, zeigen ja die Herkunftsnamen. Umgekehrt läßt sich – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – nichts darüber aussagen, wieweit die Namen vielleicht in Basel erworben worden sind.

Auf jeden Fall bieten uns die Basler Quellen für dieses anscheinend wenig behandelte Gebiet ein prächtiges Prisma und einen farbigen Kontrast zu den illustren Namen des Basler Humanismus und der Reformation. Dabei ist nicht nur die sprachliche Seite des Themas interessant. Wir gewinnen auch vielfältige Einblicke in Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Die Möglichkeiten, die Basel der Namenforschung bietet, sind überaus reich und so vielseitig, wie sie wohl nur an wenigen Orten anzutreffen sind. Denken wir nur an das, was die Kloster- und die Zunftakten noch bieten dürften, die in der vorliegenden Arbeit, von einigen Münsterchen abgesehen, noch gar nicht berücksichtigt sind.

Vom Sprachlichen her gesehen, ist es bedauerlich, daß die meisten dieser krausen Berufs- und munteren Spitznamen verschwunden sind. Gerade auch darin zeigt sich die Verarmung und Verflachung, der unsere Sprache anheimgefallen und immer noch ausgesetzt ist. Deshalb wurde der Versuch gemacht, auf diesem Felde etwas zur